

Simon Petrus sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen.

(Lk 5,5)

Dieser Lehrtext, liebe Gemeinde, wird uns aus Herrnhut mitgegeben in den heutigen Tag. Ein resignierter Simon Petrus, der keinen Erfolg hatte. Immer wieder hat er eine ganze Nacht lang die Netze ausgeworfen in den See Genezareth – und nichts gefangen.

Wenn aber jetzt ein ermutigendes Wort Jesu käme, ja, dann würde er es wieder tun: die Netze auswerfen und Hoffnung haben, dass da doch noch etwas kommt, ein guter Fang.

Menschenfischer wollte Jesus aus ihm und seinen Freunden machen (Mt 4,19 und Mk 1,17). Er holte diese Fischer von den Netzen weg und führte sie in Synagogen und führte sie predigend an die Worte heran. Von den Fischen zu den Worten. Sie sollten weiterfischen, aber diesmal nach Menschenseelen. Sie sollten fürs Evangelium vom Reich Gottes erwärmt werden.

Worte können Sinn und Hoffnung stiften, wo vorher nichts war.

Sind es demagogische Sätze, dann können sie Völker in den Krieg führen und Staaten lenken.

Worte können aber auch verletzen, einen Menschen demütigen und klein halten, bis er viel zu mutlos geworden ist, seine Netze weiter auszuwerfen und es gleich ganz sein lässt. Worten kann man nicht genug zutrauen. Sie können ermutigen und wachsen lassen, sie können entmutigen und welken lassen.

Wir alle kennen das eine und das andere.

Was aber ist, wenn einer das Wort selber ist?

Wenn Gott Wort ist? Wenn Gottes Wort lebendig wird?

Dann wandern die abstrakten Worte ins Leben und es wächst Fleisch daran.

Ein Mensch soll Gottes Wort sein, es lebendig machen.

So sagt es das Joh-Ev: *Das Wort ward Fleisch* – Joh 1,1-5.14.16

Der Wille Gottes wurde Mensch.

Ja, wenn auch heute der Wille Gottes Mensch würde, dann wüssten wir, wen wir wählen müssten bei der nächsten Bundestagswahl.

Wie spricht der Wille Gottes heute zu uns?

Wir beklagen gerade das Sterben der Insekten und fragen uns, wo die Vögel geblieben sind, die wir von unserer Jugend her kennen. Wir haben längst die Stille in unseren Gärten gehört. Jetzt ist es amtlich. Die Statistik sagt, sie sind nicht mehr da. In unseren übersichtlichen Vorgärten fehlt die Vielfalt für die Falter und Vögel. Wir haben uns die Erde untertan gemacht. Sie ist zu einer Menschennahrungsfabrik geworden. Braucht es da noch den Gesang der Vögel?

Wir haben die Erde gekränkt, sie nimmt ihre Wunder zurück, schreibt Reiner Kunze.

Heute habe ich ROBOTLAB und Shilpa Gupta in die Johanniskirche eingeladen. Sie gehören zu den 70 Künstler_innen aus 5 Kontinenten, die zum Reformationsjubiläum eingeladen wurden. Sie haben sich im Rahmen der Ausstellung *Luther und die Avantgarde* mit der Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern befasst und sich aufs Wort gestürzt. Was ist uns gesagt? Spricht da noch einer zu uns oder etwas in uns, das nicht nur menschlicher Widerhall ist?

Ist da jemand?

Jemand, der die Weite des Alls und allen seinen Galaxien zusammenbringen kann mit dem einzelnen Menschen und seiner Seele?

Spricht da jemand am anderen Ende der Leitung, die in den Weltenraum führt und gleichzeitig mein Herz berührt? Oder bin ich auf mich allein gestellt, ausgerüstet mit Fähigkeiten, die mir helfen, eine Hürde nach der anderen zur Allmacht hin zu überspringen?

Im alten Gefängnis von Wittenberg steht keine Gutenbergsche Druckmaschine, sondern ein Roboter, der in 9 Monaten auf eine Schriftrolle nach der anderen die 66 Bücher der Bibel abschreibt. Handschriftlich, wohlgemerkt, mit einem Füllfederhalter, in den regelmäßig schwarze Tinte nachläuft.

Die Künstlergruppe robotlab wurde im Jahr 2000 von den drei Mitgliedern Matthias Gommel, Martina Haitz und Jan Zappe am ZKM, Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe, gegründet. robotlab setzt die normalerweise in industriellen Produktionsprozessen verwendeten Roboter als Ready-mades in seinen Kunstprojekten ein. In den Installationen von robotlab befindet sich die Maschine in stets autonomen, kreativen Positionen. Auf verschiedensten Ebenen werden so Mensch-Maschine-Beziehungen thematisiert. Anfänglich hat robotlab die Besucher mit den Robotern interagieren lassen. Diesem Roboterlabor folgten zahlreiche Installationen und Performances, in denen die Roboter in immer neue thematische oder kulturelle Kontexte eindringen.

Martina Haitz/Richter, 47, die Elektrotechnik und Robotik studiert hat, ist die Chefin der Künstlergruppe, Matthias Gommel, 47, ist freier Medienkünstler, Jan Zappe, 46, wohl auch. Über die drei ist nicht viel zu finden im Netz. Robotlab, das reicht. Sie wissen mehr als wir und halten sich wohl deshalb nicht auf Instagram auf, sondern als Personen sehr im Hintergrund.

Die Installation bios [bible] von 2007 ist hier zu sehen. BIOS ist ein Begriff aus der Computerwelt und heißt Basic Input Output System, das Hardware und Software so zusammenbringt, dass der Computer überhaupt erst starten und Informationen verarbeiten kann. In Schwabacher Lettern wird die Bibel auf Deutsch abgeschrieben.

Luther nutzte als einer der Ersten die maschinelle Schrift zur Verbreitung seiner Thesen. Der Mönch wurde so von seiner robotischen Schreibeinheit und aus seiner Zelle befreit. Genauso wird hier ein Roboter aus seiner Fabrik befreit und zieht in eine Gefängniszelle ein. Der Mönch zieht als Roboter zurück in seine Zelle.

Der Mönch war ein Knecht und Roboter Gottes. Er hat sich selbst befreit.

Der Roboter ist heute ein Knecht und Roboter des Menschen. Wird er sich auch selbst befreien?

Wird er sich durch Kommunikation befreien wie die Menschen der Reformationszeit?

Werden Maschinen mit Maschinen so kommunizieren, dass nicht sie sondern der fehlerhafte Mensch am Ende ausgeschaltet wird?

Ist da jemand? Der am Ende alle Fäden in der Hand behalten wird?



Die Inderin Shilpa Gupta, 41, lädt uns in die Kasseler Karlskirche ein. Ich bin ihren Werken im Rahmen eines dokumenta-Besuches begegnet. Ihre Ausstellung gehört mit zum Projekt *Luther und die Avantgarde*. Die Kirche steht für einen Freiheits- und Zufluchtsort der Hugenotten im Gegenüber zum Wittenberger Gefängnis als einem Ort der Begrenzung.

Wie ein Bienenschwarm hängt eine Traube von über 1000 Mikrofonen in der Mitte der Karlskirche von der Decke. Sie nehmen keine Geräusche auf, sondern geben Geräusche ab, sie flüstern Gedichte, singen, so dass die Eintretenden ein Stimmengewirr umgibt wie ein Insektensurren. Die Bienenkönigin hat alle um sich versammelt und miteinander ins Gespräch gebracht, könnte man meinen. Aber wenn Sie unter dieser Traube stehen und diese vielen Stimmen hören, dann fällt das Sortieren schwer, das Verstehen auch und Sie suchen nach dem Sinn der ganzen Verlautbarungen, die da auf sie niederprasseln. Eine Medienrevolution wie der Buchdruck aus Mainz ist unser digitales Zeitalter. Die Quantität der Äußerungen ist vollkommen unübersichtlich geworden, während sich Sinnsuche wie die Suche nach der Stecknadel im Heuhaufen ausnimmt. Shilpa Gupta führt uns das vor Augen und Ohren, indem sie die Besucher_innen einer Sprachwolke aussetzt, die gleichermaßen bedrohlich wie unsortierbar daherkommt.

Am Anfang war die Weisheit und die Weisheit war bei Gott und die Weisheit war wie Gott. Diese war am Anfang bei Gott. Alles ist durch sie entstanden und ohne sie ist nichts entstanden. Was in ihr entstanden ist, war Leben, und das Leben war das Licht für die Menschen. ... Und die Weisheit wurde Materie und wohnte unter uns und wir sahen ihren Glanz.

Joh 1 steht im Zusammenhang mit dem ersten Kapitel der Bibel, der Schöpfungsgeschichte. Die Welt wird durch Gottes Wort geschaffen. In Sprüche 8 wird aber die Weisheit als Schöpfungsmittlerin vorgestellt. Der jüdische Philosoph Philo von Alexandrien hat das Wort Logos genau im Sinne dieser Weisheit verstanden. Das Wort genügt nicht, es muss im Sinne des weisen Wortes verstanden werden, nur so wird deutlich, dass die Schöpfung einen Sinn macht, eine sinndurchtränkte Aktion Gottes war. Gott schuf die Welt durch ein weisheitsschwangeres Wort.

Liebe Gemeinde,

Sie fragen sich vielleicht gerade, in welche spekulativen Höhen ich da gerade entfliegen bin und ob Sie diesen Ausführungen noch folgen können.

Also führe ich uns zum Anfang zurück, zu den Fischern, die mit dem lebendig gewordenen Gotteswort unterwegs waren. Jesus war bei ihnen.

Und ich möchte uns dazu anstiften, das auch jetzt im Moment für möglich zu halten.

Die Weisheit, einmal in die Welt gesetzt, muss doch irgendwo zu finden sein.

Auch im Gewirr unserer oft so leeren Worte.

Sie muss doch da sein, auch wenn wir unsere Worte so schwer nur mit Sinn füllen können.

Die Stimme Gottes, sein Wort und ihre Weisheit können wir auf uns zukommen lassen. Wir müssen sie nicht selbst erfinden. Sie kommt bei uns an, dringt an unser Ohr. Wir müssen nur hinhören, aufmerksam sein, uns zur Achtsamkeit schulen. Dann werden wir es merken, dass die Weisheit noch in der Welt ist.

Die Weisheit wird uns Wege weisen, wie wir umkehren können, wie wir Pestizide weglassen und wieder mehr Lebendigkeit zulassen können um uns herum.

Die Weisheit wird uns Wege weisen, wie wir aus der Depression herauskommen, dass in unserer Wohlstandsfülle doch nichts als Leere ist.

Die Weisheit wird unsere Worte wieder mit Sinn erfüllen, so dass aus Aneinandervorbeiredenden wieder Aufeinanderzugehende werden, die sich um echte Verständigung bemühen und Menschen fischen für eine bessere Welt.

Amen.

Pfarrerin Dagmar Gruß